

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 1

Artikel: Nachtjäger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

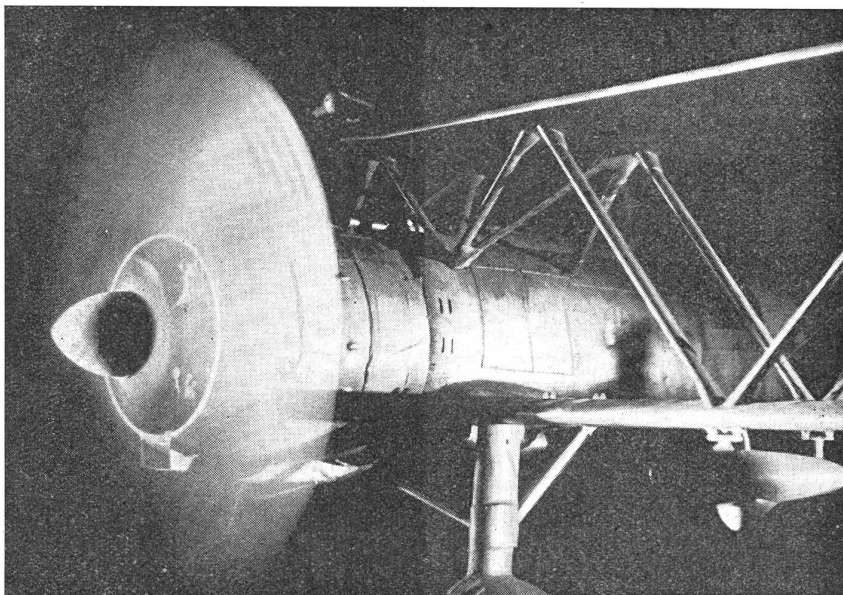
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachtjäger

Welch eminent wichtige Rolle die Luftwaffe im heutigen Kriegsgeschehen spielt, ist jedermann bekannt. 1. Einsatz an der Front. 2. Einsatz gegen Objekte hinter der Front. Letztere Aufgabe wird fast ausschließlich den Bomberformationen übertragen. Ihre Angriffsobjekte sind vor allem: Industrie- und Rüstungsbetriebe, Nachschubwege, Marinebasen und Flugplätze. Nicht zu unterschätzen ist ferner der Angriff gegen den Kampfwillen der Bevölkerung im Hinterland durch Bombardierung offener Städte.

Zu Anfang des zweiten Weltkrieges suchten die Luftwaffen der kriegsführenden Länder diese Aufgaben durch Tageseinsatz der Bomberformationen zu lösen. Schon bald zeigte es sich aber, daß die Verluste an Flugzeugen und Besatzungen auf die Dauer nicht tragbar waren. Nachteinsätze der Bomber wurden immer häufiger, im Bestreben sich in der Dunkelheit der feindlichen Abwehr zu entziehen. Die Treffsicherheit nahm natürlich stark ab. Dies konnte man aber in Kauf nehmen, da es sich bei den Angriffszielen meistens nicht um Punktziele handelt, sondern um ausgedehnte Flächenziele.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß jede neue Waffe sofort die Gegenwaffe hervorbringt. Als Folge der Nachtbombardierungen wurde der passive Luftschutz gewaltig ausgebaut. Als aktive Abwehr trat die Flak in Aktion. Der Erfolg ist aber, gemessen am ungeheuren Aufwand von Munition, klein. Deutschland setzte als erstes eine neue Waffe ein, nämlich den



Nachtjäger beim Start.

Nachtjäger. Es ist ohne weiteres klar, daß das für den Nachteinsatz eingesetzte Flugzeugmuster eine sehr wendige und rasche Maschine ist. Sie zeichnet sich aus durch sehr große Steigfähigkeit um eben beim raschen Einsatz des Nachtjägers zu ermöglichen, mit der großen Steigfähigkeit den anfliegenden Bomber zu überhöhen und ihn von oben im Sturzflug mit einer gewaltigen, vernichtenden Feuergarbe anzugreifen.

Nachtjäger sind Jagdflieger, die bei Nacht eingesetzt werden. Dies klingt sehr einfach. In Wirklichkeit aber müssen in bezug auf Flugzeuge, Besatzungen und Bodenorganisation verschiedene Voraussetzungen geschafft wer-

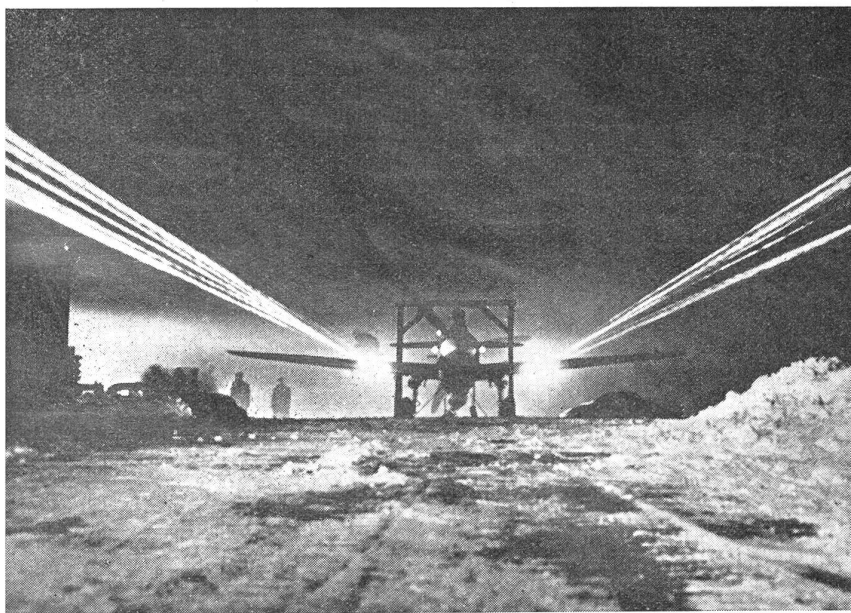
den. Dies sei hier in kurzen Zügen erklärt.

Der Nachtjäger wird sein Ziel meistens erst im letzten Augenblick in sein Gesichtsfeld bekommen. Es ist für ihn deshalb wichtig, daß er eine sehr wendige und steigfähige Maschine hat, um seinem Ziel, das er zu vernichten hat, sofort folgen zu können.

Die Bewaffnung muß eine große Feuerkraft gewährleisten, da der Nachtjäger aus naheliegenden Gründen weniger zum Schuß kommt als der Tagjäger. In diesen wenigen, kurzen Schußgelegenheiten muß er dem feindlichen Flugzeug eine möglichst dichte Feuergarbe entgegenschleudern können. Da sich die brennenden Auspuffgase für die Sicht störend auswirken, wurden bei den Nachtjägern die Auspufföffnungen abgeschirmt.

Was vorhin gesagt wurde in bezug auf Flugzeuge ist auch richtungsgebend für die Auswahl der Nachtjägerpiloten. Wenige, kurze Schußgelegenheiten erfordern äußerst reaktionsschnelle Piloten. Ein weiteres erschwerendes Moment der Nachtjägererei ist die schwierige Orientierung bei Flug und Kampf in der Nacht. Zudem stehen die Besatzungen immer in höchster Alarmbereitschaft. Dies zeigt uns deutlich, daß für die erfolgreiche Nachtjagd nur die besten Piloten in Frage kommen. Nachtjäger-Piloten sind also von den Besten die hochwertig qualifizierten Offiziere, ausgesuchte gute Schützen und überlegt draufgängerische Naturen mit stark ausgeprägtem Mut und Entschluß.

Ueber Organisation des Einsatzes sind leider keine Einzelheiten erhältlich. Ich lege meinen Ausführungen folgende Annahmen zu Grunde. Eine



Die Feuergarbe eines amerikanischen Kampfflugzeuges.

Stadt mit wichtigen Rüstungsbetrieben soll gegen Nachtbombardierungen geschützt werden. Die Rüstungszentren sind meistens mit eigenen Fliegerabwehrbatterien bestückt. Um die Stadt wird ein Flabgürtel gelegt. Jede Batterie hat mit ihren Geschützen in einem bestimmten ihr zugewiesenen Raum zu wirken. Außerhalb des Flabgürtels schließt sich der Luftraum, den die Nachtjäger zu verteidigen haben, an. Hier ist jedem Nachtjäger eine Zone zugewiesen. In diesem Luftraum wirken auch die Scheinwerferbatterien.

Erste Voraussetzung für erfolgreiche Nachtjägerie ist ein tadellos eingespielter Flugmeldedienst. Nähern sich der Stadt Bomber, so steigen sofort in

die bedrohten Zonen die entsprechenden Nachtjäger auf. Sie werden fortwährend von der Bodenorganisation funktelegraphisch orientiert über Flugweg und Höhe der angreifenden Bomber. Da der Flugmeldedienst fast ausschließlich auf Horchmeldungen angewiesen ist, so können diese Standortmeldungen keinen Anspruch auf große Genauigkeit machen. Wird der Einflug in eine Nachtjägerzone gemeldet, so bedeutet dies für den Nachtjäger höchste Konzentration auf den Luftraum. Gleichzeitig beginnen die Scheinwerferbatterien zu spielen. In mond hellen Nächten können die Bomber ev. auch ohne Scheinwerfer entdeckt werden.

Daß der Kampf unter diesen Bedingungen noch mehr Nervenkraft erfordert, versteht sich von selbst. Wichtig ist also zu wissen, daß die Nachtjäger funktelegraphisch mit der Funkeinsatzstelle ihres Flugplatzes dauernd in Verbindung stehen. Diese Bodenfunkstelle führt ihn also auf sicherem Weg in den ihm angewiesenen Sektor gegen die anfliegenden feindlichen Bomberformationen. Es ist ohne weiteres klar, daß die Ueberwachungsstellen des Luftraumes wiederum in fortwährender Verbindung stehen mit der Bodenfunkeinsatzstelle, um diese über den Flugweg der anfliegenden feindlichen Formationen immer auf dem laufenden zu halten.

A. H.

Wehr-Sport

SO oder SO!

Von Lt. Scholl, Zollikon.

Spezialistentum oder mehr? So lautet die Frage, die wir uns heute stellen müssen.

In den letzten Wochen sind in allen Heeresseinheiten Ausscheidungen für die Armeemeisterschaften in Freiburg durchgeführt worden. Das Programm für diese Vorentscheide, an denen sich mehrere Tausend Mann beteiligten, enthielt meist den Vierkampf für Mannschaften und den Vierkampf für Einzelwettkämpfer, bestehend aus Schwimmen, Schießen, Hindernis- und Geländelauf.

Eine Ostschweizer Division entschloß sich erfreulicherweise, noch einige zusätzliche Kampfübungen durchzuführen. Die Veranstalter dieser Division haben damit einen bescheidenen Vorstoß auf ein Gebiet unternommen, das in Zukunft zu einer Ausweitung und Bereicherung der Kämpfe dienen könnte.

Bei der Betrachtung der Resultate nun zeigen sich einige Unterschiede. Diese mögen je nach Ort der Durchführung von der jeweiligen Lage (Geländelauf), Zustand (Hindernisbahn) und Witterung (speziell beim Schwimmen, aber auch allgemein) abhängen.

Während also diese Unterschiede von äußeren, zeit- und ortsbedingten Faktoren abhängen und deshalb übersehen werden können, verlangt die große Differenz der Leistungen der **einzelnen Einheiten**, ja selbst der **einzelnen Teilnehmer** einer Kampfgruppe, an ein und demselben Kampftag einer Heereseinheit, doch einige nähere Ueberlegungen.

Rühren diese Differenzen oder unausgeglichenen Resultate wirklich nur von der Ungleichheit der Kampfgruppen oder Einzelkämpfer in ihrem **Können** her, oder spielen dabei noch andere Momente mit?

Man kann diese Frage auch so stellen: Was ist die Ursache der Leistungsänderung vom Mittelwert nach oben und unten?

Als Mittelwert soll hier das von Grund auf bei dem größten Teil unserer Soldaten

vorhandene Können eingesetzt werden. Dieses Können ist bei den meisten Wettkämpfern ziemlich konstant, beim einen etwas größer, beim andern kleiner, was aber unterschiedlich ist, das ist die erreichte Leistung aus diesem Können.

Dieses Schwanken der Leistung beim einzelnen Kämpfer ist durch verschiedene Ursachen bedingt.

Einmal ist es die individuelle Empfindlichkeit des Körpers auf äußere Einflüsse. Während der eine im kalten Wasser ebensogut schwimmt wie im wärmeren, zieht ein anderer genau das Gegenteil vor. Gleich ist es beim Geländelauf mit dem Einfluß von Sonne und Wärme. Auch der Magen spielt hier eine Rolle. Während der eine nämlich mit einem gefüllten Magen behauptet, gut den Geländelauf bestreiten zu können, macht das Morgenessen, das ihm noch im Magen liegt, einen andern von Anfang an absolut startunfreudig.

Ein zweiter Mangel mag darin liegen, daß oft die technischen Kenntnisse ungenügend sind; so gibt es Leute, die — gleichwohl, ob sie vorher trainiert haben oder nicht — am Ausscheidungstage nicht wissen, wie für sie die Bretterwand im Hindernislauf am besten zu «nehmen» ist. Ebenso klar ist, daß bisherige mittelmäßige Schützen beim Schießen — und dies speziell nicht auf die Mannscheibe, die für viele eine andere Schulung als bisher bedingt — am Kampftag nicht plötzlich mit guten oder sogar sehr guten Resultaten aufwarten.

Ein weiterer Grund liegt in der mangelnden oder aussetzenden Konzentration und Aufmerksamkeit. So sah man Hindernisläufer, die beim **Ueben** an der Bahn sich fest entschlossen hatten, die Hecke auf die ihnen sicherste Art, zum Beispiel von schräg rechts anzugehen, im Eifer und plötzlichen «Vor-den-Kopf-gestoßen-sein» diese dann aber entgegen den vorherigen Abwägungen auf einmal von links angehen, wobei nur in den seltensten Fällen das Ueberqueren gelingt. — Gleich verhält es sich beim Schießen, wo einer, trotz vorheriger Uebung und Ueberlegung, genau «Mitte

Figur» halten zu müssen, um einen Zehner zu erreichen, er infolge eines ungünstigen Probeschusses «beschließt», doch etwas mehr rechts zu halten, und dann ein schlechteres Resultat schießt als in allen vorherigen Uebungen.

Das Lampenfieber endlich, das ja bei fast allen Wettkämpfen vorhanden ist, spielt auch nicht immer nur eine untergeordnete Rolle. Es zwingt manchem einen Versager — so beim Schießen und Hindernislauf — auf.

Die **wichtigste** Ursache der Leistungsänderung — nach oben und unten — liegt aber ganz bestimmt im Training. Ohne ein minimales solches Training hat es keinen Wert, an eine Ausscheidung zu gehen, da anzunehmen ist, daß die «andern» diesen Punkt für sich ausnützen und man somit von Anfang an benachteiligt ist. Genau so, wie man den jungen Erdenbürger zuerst Gehen lernen und üben lassen muß, bevor man ihn allein laufen läßt, genau so, wie eine Maschine erst nach einer bestimmten Anlaufzeit ihre Höchstleistung hergibt; wie das vorzeitige Öffnen des Ventils einer Dampfmaschine diese nie zur vollen Leistung bringen läßt, genau wie gerodetes oder entwässertes Land zuerst einige Jahre intensiv bearbeitet werden muß, bevor es Höchstserträge liefert, genau so bedarf es für eine gute Leistung bei den Wettkämpfen des Uebens, Uebens und nochmals Uebens!

Das ist der eine Standpunkt, der jedem ernsthaften Wettkämpfer einleuchtet und meist befolgt wird. Es spielt dabei gar keine Rolle, wie zum Beispiel das Ueberqueren der Wand beim Hindernislauf festgelegt wird; Hauptsache ist vielmehr, daß jeder Kämpfer genau weiß, daß er hinüber muß und dann die für sein Können am besten geeignete Methode anwendet, um eine möglichst große Sicherheit im Ueberqueren zu erhalten. Es ist also unwichtig, was für eine Art er anwendet, wichtig aber ist, daß er eine anwendet.

Um so mehr enttäuscht es aber, daß viele Einheiten, die aufgebildet werden, an die Ausscheidungen ihre Vertreter zu